

Gesundheitswirtschaft im Ruhrgebiet

Ein Riese erwacht

Das Ruhrgebiet wird aufgrund seiner montanindustriellen Vergangenheit noch immer gerne als Schmutzregion mit fehlender wirtschaftlicher Perspektive abgetan. Dabei ist die mit am dichtesten besiedelte Ecke Deutschlands dabei, sich zu einer der führenden Gegenden für Unternehmen der Gesundheitswirtschaft zu mausern.

Die Gesundheitswirtschaft – das machen die Zahlen mehr als deutlich – zählt zu den Siegerbranchen in Deutschland: Elf Prozent macht ihr Anteil am Bruttoinlandsprodukt aus, das Wachstum in den vergangenen Jahren lag im Durchschnitt bei 3,7 Prozent, also weit über dem der Gesamtwirtschaft (2,3 Prozent). Zum positiven Gesamtbild tragen maßgeblich Einrichtungen aus Klinikwirtschaft und Gesundheitsversorgung in einzelnen Regionen bei – und eine dieser Erfolgsregionen, wenngleich bislang auch mäßig beachtet, ist das Ruhrgebiet.

Leif Grundmann kennt diese Region. Als Mitglied der Geschäftsführung der MedEcon Ruhr GmbH, einem Verbund der Gesundheitsregion an der Ruhr, arbeitet er mit Nachdruck daran, das Potenzial der Unternehmen im Pott nachhaltig zu nutzen. Die MedEcon Ruhr GmbH hat sich zum Ziel



Die MedEcon Ruhr hat es sich zum Ziel gesetzt, die Gesundheitswirtschaft im Ruhrgebiet stärker zu vernetzen.

Foto: MedEcon Ruhr

INFO

Deutsche Gesundheitswirtschaft

Fakten und Hintergründe zur Gesundheitswirtschaft in Deutschland:

■ Die Gesundheitswirtschaft macht circa 11 Prozent des BIP (268 Milliarden Euro) aus.

■ Trend: steigende Nachfrage nach Gesundheitsprodukten- und -dienstleistungen; Anstieg der Bruttowertschöpfung der Gesundheitswirtschaft im Zeitraum 2007 bis 2012 um durchschnittlich 3,7 Prozent (Wachstum der Gesamtwirtschaft: 2,3 Prozent)

■ Die von der Gesundheitswirtschaft generierte Bruttowertschöpfung lag 2013 bei rund 268 Milliarden Euro, erwirtschaftet in rund 230 000 Betrieben.

■ Die Gesundheitswirtschaft ist größter Beschäftigungssektor in Deutschland mit mehr als 5,2 Millionen Beschäftigten.

■ Umsatz nach Branchen:

1. Medizintechnik (22,8 Milliarden Euro)
2. Pharmazeutische Industrie (42 Milliarden Euro)
3. Biotechnologie (2,9 Milliarden Euro)

■ Anteil der Gesundheitswirtschaft an den gesamtdeutschen Exporten: circa 7,3 Prozent (fünftichtigste Exportbranche in Deutschland)

■ Rangliste der Exporte deutscher Gesundheitswirtschaft:

1. Pharmazeutische Erzeugnisse (49 Prozent)
2. Medizintechnik (19 Prozent)
3. Sonstige Waren aus dem Kernbereich der Gesundheitswirtschaft (17 Prozent)
4. Gesundheitsrelevante Sozialversicherungen und Verwaltung (7 Prozent)
5. Sonstige Gesundheitsdienstleistungen

gesetzt, Unternehmen und Einrichtungen aus dem Bereich der Gesundheitswirtschaft im Ruhrgebiet stärker miteinander zu vernetzen und sie über Sektorengrenzen hinweg zusammenzuführen. Darüber hinaus hat die MedEcon Ruhr GmbH das Regionalmarketing für die Region übernommen und entwickelt Projekte im Verbund, seien es Projekte im Bereich der Gesundheitsforschung oder neue Versorgungskonzepte.

Neue Perspektiven

„Die Gesundheitsregion Ruhr ist ein schlafender Riese, der langsam erwacht“, glaubt Grundmann. Ein Grund für das stetige

Wachstum der Gesundheitswirtschaft entlang der Ruhr ist Grundmann zufolge der Rückgang der altindustriellen Arbeitsplätze. Dieser Rückgang habe auch das Land Nordrhein-Westfalen darin bestärkt, die Gesundheitswirtschaft verstärkt in den Fokus zu nehmen. Ein weiterer Erfolgsfaktor ist nach Ansicht von Grundmann die Dichte an

Von den 336 000 Menschen, die im Jahr 2013 in der Gesundheitswirtschaft im Ruhrgebiet tätig waren, arbeiten rund 79 Prozent in der ambulanten, in der teilstationären oder in der stationären Versorgung oder in der Altenhilfe. Der allergrößte Teil davon – nämlich gut 275 000 – ist sozialversicherungspflichtig beschäftigt (Quelle: Bundes-

liegt die Gesundheitswirtschaft deutlich über dem Wachstum der Gesamtwirtschaft (6,6 Prozent) im Ruhrgebiet.

Schwerpunkt Altersmedizin

Sehr aktiv und an vielen Stellen wegweisend ist Hilbert zufolge der Bereich der Altersmedizin im Ruhrgebiet. So gibt es beispielsweise am Zentrum für Altersmedizin der Kliniken Essen Mitte eine der größten geriatrischen Tageskliniken in NRW. Auch an der Ruhr-Universität Bochum laufen diverse Vorreiterprojekte in diesem Bereich. Besonders interessant ist nach Ansicht von Hilbert der Versuch, bei der Unterstützung des Zuhause-Lebens im Alter sektorübergreifend zusammenzuarbeiten und dabei den Brückenschlag zur kommunalen Sozialarbeit und zur Wohnungswirtschaft zu suchen. Außerdem sind dem IAT-Direktor zufolge verschiedene Projekte im Zuge der Initiative des Ministeriums für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes NRW „Altengerechte Quartiere“ im Ruhrgebiet in der Entstehung, seien es altersgerechte Wohnungen und Nachbarschaften für ältere Leute oder Seniorenbüros.



Im Pott ist der stationäre Versorgungsbereich aufgrund der immer älter werdenden Bevölkerung besonders stark ausgebaut.

medizinischen Einrichtungen im Revier. Diese Dichte habe auch zu einer verstärkten Spezialisierung der einzelnen Einrichtungen geführt, um sich gegenüber der Konkurrenz behaupten zu können.

Starke Versorgung

Prof. Dr. Josef Hilbert, Geschäftsführender Direktor am Institut Arbeit und Technik (IAT) in Gelsenkirchen, hält das Ruhrgebiet insbesondere im ambulanten und im stationären Versorgungsbereich für stark vertreten. „Wir sind die größte Region und gleichzeitig die mit der ältesten Bevölkerung, deshalb ist der Versorgungsbereich bei uns stark“, sagt Hilbert, der gleichzeitig Direktor des Forschungsschwerpunkts Gesundheitswirtschaft und Lebensqualität am IAT und Sprecher des Netzwerks der deutschen Gesundheitsregionen ist. Allein im Ruhrgebiet gibt es beinahe 130 Krankenhäuser, diese erwirtschaften einen Jahresumsatz von mehr als fünf Milliarden Euro. Darüber hinaus praktizieren hier etwa 9 500 niedergelassene Ärzte, es gibt um die 1 100 Pflegeheime und ambulante Dienste.

agentur für Arbeit, auf Basis der IAT-Gesundheitswirtschaftsabgrenzung). Mit einem Beschäftigungswachstum von 14,7 Prozent

INFO

Die Gesundheitswirtschaft im Ruhrgebiet

Fakten und Hintergründe zur Gesundheitswirtschaft im Ruhrgebiet:

- Einwohner der Gesundheitsmetropole Ruhr: 5,3 Millionen
- Rund 336 000 Menschen sind in etwa 6 500 Unternehmen und Einrichtungen der Gesundheitswirtschaft beschäftigt, davon rund 275 200 sozialversicherungspflichtig (Quelle: Bundesagentur für Arbeit, auf Basis einer IAT-Gesundheitswirtschaftsabgrenzung).
- Umsatz insgesamt: rund 20 Milliarden Euro
- Es gibt etwa 130 Krankenhäuser und Kliniken. Diese erwirtschaften einen Jahresumsatz von mehr als fünf Milliarden Euro.
- Es gibt drei Medizinische Fakultäten.
- Verbund MedEcon Ruhr (Medicine Economy Ruhr): vom Land NRW anerkannter Verbund an Unternehmen und Einrichtun-

gen aus Klinikwirtschaft und Gesundheitsversorgung, Lebenswissenschaften und Versorgungsforschung, technischer Industrie und anderen zuliefernden Branchen an der Ruhr; um die 145 Mitglieder; Ziel: Vernetzung und Zusammenführung im Ruhrgebiet über Sektorengrenzen hinweg, Regionalmarketing und Projektentwicklung

- Herausragende Einrichtungen: Herznarkotikaverbund Essen; Knappschaft Bahn-See, Tele-Radiologieverbund Ruhr, NRW-Gesundheitscampus in Bochum, Hochschule für Gesundheit Bochum, Kinder- und Jugendklinik Datteln, Westdeutsches Tumorzentrum an der Essener Universitätsklinik, Zahnmedizinisches-Biowissenschaftliches Forschungs- und Entwicklungszentrum Witten GmbH (ZBZ Witten) und Zahnklinik der Privaten Universität Witten/Herdecke



Rund 9 500 Ärzte praktizieren im Revier.

teil gegenüber größeren Metropolen wie München, Stuttgart, Frankfurt, Hamburg und Berlin ausgleicht, glaubt Jonas.

Dentalkongress

Ein zahnmedizinisches Highlight hat die Ruhrgebietsstadt Witten vorzuweisen. Hier gibt es das Zahnmedizinisch-Biowissenschaftliche Forschungs- und Entwicklungszentrum Witten (ZBZ) – ein Zentrum, an dem bundesweit einmalig angewandte Forschung und Entwicklung gemeinsam mit der Zahnklinik der Privaten Uni Witten/

Gesundheitscampus NRW

Eine weitere Besonderheit des Ruhrgebiets ist nach Auffassung von Raphael Jonas die Etablierung des Gesundheitscampus NRW in Bochum. „Dieser Campus soll eine Plattform sein, alle Akteure in NRW miteinander ins Gespräch zu bringen, Kooperationen zu fördern und damit die Entwicklung neuer Produkte und Dienstleistungen zu initiieren“, sagt der stellvertretende Leiter des Geschäftsbereichs Handel, Stadtentwicklung, Gesundheitswirtschaft und Demografie bei der Industrie- und Handelskammer (IHK) Mittleres Ruhrgebiet in Bochum. Der Campus könnte zu einem Ausgangspunkt für Know-how-Transfer werden, der die dezentrale Struktur des Bundeslands virtuell verbindet und einen möglichen Standortnach-



Foto: Vario Images

Der Gesundheitscampus NRW in Bochum will eine Plattform für die Branche sein und neue Entwicklungen vorantreiben.

INFO

Exportinitiative Gesundheitswirtschaft

Fakten und Hintergründe zur Exportinitiative Gesundheitswirtschaft:

- 2011 vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie ins Leben gerufen
- Hauptziel: Unterstützung von KMU beim Export von Gesundheitsleistungen
- Bereiche in den Unternehmen: Pharmazie, Medizintechnik, Medizinische Biotechnologie, Telemedizin, gesundheitsbezogene Dienstleistungen
- Projektträger: Germany Trade and Invest GmbH (GTAI)
- Budget: eine Million Euro

■ Maßnahmen:

1. Vernetzung bestehender Aktivitäten im Bereich Außenwirtschaftsförderung der Gesundheitswirtschaft
2. Internetplattform www.exportinitiative-gesundheitswirtschaft.de als zentrale Informationsquelle rund ums Thema mit relevanten Informationen zu ausländischen Märkten, Messen oder Kongressen
3. Vernetzung von Partnern zur Bereitstellung von Systemlösungen
4. Internationale Vermarktung und Marketingaktionen in Zielländern (Stichwort: „Health made in Germany“)

Herdecke stattfindet. Im September tagte zum vierten Mal der Dentalkongress Ruhr, ein Kongress, auf dem Zahnmediziner und Zahn techniker zusammenfinden, so Grundmann, der ehemals Geschäftsführer am ZBZ war.

Mit Blick auf die speziellen Kompetenzbereiche, die sich ums Ruhrgebiet angesammelt haben und erfolgreich sind, haften der Region „durchaus etwas Glamourhaftes an“, findet IAT-Direktor Hilbert. Auch wenn man in einer Region, die mit Maloche – also physisch harter Arbeit – assoziiert wird, eher zurückhaltend mit solchen Begriffen sei.

Martina Merten
 Fachjournalistin für Gesundheitspolitik
info@martina-merten.de